

Dossier Vereinbarkeit Familie und Beruf

Familie und Beruf im Gleichgewicht: Das Leben: eine Tasse Kaffee

Text Fabian Leuthold, Fachperson für Gender und Life-Balance, Organisationsberater, Kaffeeröster und Barista (leuthold@mast31.ch)

Für eine Tasse Kaffee braucht es eine Handvoll Kaffeebohnen. Jede Bohne ist anders und trägt ihren Teil zum Geschmack bei. Unser Lebensinhalt gleicht einer Tasse Kaffee. Ein Mix aus Engagements, die wir wie Kaffeebohnen zu einem grossen Ganzen vereinen. Wir sind bestrebt, ein ausgewogenes Ergebnis, eine gute «Life-Balance» zu erlangen. Damit Kaffee schmeckt, müssen wir ihn richtig brühen. Einige Hilfsmittel bieten sich dafür an, unter anderem eine Mühle und eine Maschine. Weitere Bedingungen müssen stimmen, etwa die Wassertemperatur und die Brühdauer.

Mit der Life-Balance verhält es sich ähnlich. Sollen die verschiedenen Lebensbereiche miteinander vereinbar sein, bedarf es passender Rahmenbedingungen. Zu unserem Lebensinhalt zählen gemeinhin der Beruf (Erwerbsarbeit, Aus- und Weiterbildung), die Familie (Verwandtschaft, Partnerschaft, Kinder), weitere soziale Beziehungen (Freund- und Bekanntschaften), Freiwilligenarbeit (formell, informell), der Haushalt sowie die eigene Person, das «Ich» (selbstbezogene Bereiche wie Gesundheit, Sport, Kultur). Diese Handvoll Kaffeebohnen setzt sich immer wieder anders zusammen, etwa wenn ein Kind zur Welt kommt oder bei der Pensionierung. Jeden Tag aufs Neue brühen wir unseren Kaffee. Einige Rahmenbedingungen – wie die finanzielle und gesundheitliche Situation, Angebote und Infrastruktur, die Zeit, persönliche Netzwerke sowie Werte, Normen und gesetzliche Vorgaben – entscheiden darüber, ob er schmeckt, ob sich das Leben im Gleichgewicht befindet.

Für die persönliche Life-Balance sind diese Rahmenbedingungen zugleich Ressourcen und Grenzen. Die Menschen gestalten sie selbst mit, können sie also auch in ihrem Interesse beeinflussen. Doch werden sie auch von anderen Beteiligten gesteuert, etwa den Kindern, den Arbeitgebenden, Politik und Gesellschaft. Äussere Kräfte bestimmen massgeblich mit, ob unsere Life-Balance gelingt. Wollen sie unterschiedlichen Lebensentwürfen gerecht werden, müssen sie eine maximale Wahlfreiheit zulassen. Denn was gute Life-Balance bedeutet, beurteilen die Menschen letztlich selbst – und immer wieder neu. Genau wie beim Kaffee.

Neues Aroma mit der Familiengründung

Sobald Männer und Frauen Eltern werden, müssen sie neue Aufgaben bewältigen, und die Gesamtarbeitsbelastung steigt deutlich an. In Partnerschaft lebende Frauen und Männer ohne Kinder leisten pro Woche rund 50 Stunden Erwerbs-, Haus- und Familienarbeit. Bei Paaren mit

kleinen Kindern liegt dieser Wert bei um die 70 Stunden pro Person¹. Die zusätzlichen Arbeitsstunden des Paares entsprechen also einer Vollzeitstelle. Der Kaffee schmeckt nun anders und insgesamt stärker. Doch es bleibt meist nicht bei veränderten Lebensinhalten und mehr Arbeit. Oftmals verschieben sich auch die Rollen in der Partnerschaft, was längst nicht immer den ursprünglichen Absichten entspricht. Klassischerweise passen Väter ihr Familienleben an die beruflichen Erfordernisse an. Mütter tun genau das Gegenteil: Sie bauen ihr Berufsleben um die Familie herum. Daher finden sich auch viele egalitär orientierte Paare in einer traditionellen Rollenteilung wieder, sobald sie Kinder haben. Entsprechend präsentiert sich die Aufteilung von bezahlter und unbezahlter Arbeit: Von den oben erwähnten wöchentlichen Arbeitsstunden entfallen bei den Vätern 55 Prozent auf bezahlte, 45 Prozent auf unbezahlte Arbeit. Bei den Müttern sind 20 Prozent bezahlte und 80 Prozent unbezahlte Stunden (eigene Berechnung, basierend auf den Daten des BFS zum durchschnittlichen Aufwand für Erwerbsarbeit sowie Haus- und Familienarbeit 2016)².

Folgende Zahlen illustrieren diesen Übergang eindrücklich:³ Um die 90 Prozent aller Frauen ohne Kinder in der Schweiz sind erwerbstätig, mit einem durchschnittlichen Beschäftigungsgrad von über 80 Prozent. Der Teilzeitanteil beträgt knapp 40 Prozent. Frauen vor der ersten Geburt gehören auch zu dieser Gruppe. Mit Ausnahme des etwas höheren Teilzeitanteils (knapp 50 Prozent) gelten für sie vergleichbare Zahlen. Doch mit Ankunft der Kinder geben viele Mütter die Erwerbstätigkeit auf, die verbleibenden arbeiten viel mehr Teilzeit, der Beschäftigungsgrad verringert sich deutlich. Nach der Geburt des zweiten Kindes sind noch gut 60 Prozent der Mütter im Beruf, davon über 90 Prozent in Teilzeit, der mittlere Beschäftigungsgrad sinkt auf knapp 50 Prozent. Zwar steigen in den Jahren danach viele Mütter wieder ins Erwerbsleben ein, doch der Beschäftigungsgrad bleibt im Vergleich mit den Frauen ohne Kinder tief.

Bei Vätern hingegen verändern sich Erwerbsbeteiligung und Beschäftigungsgrad mit der Geburt eines Kindes kaum. Mit nur 11 Prozent Teilzeitanteil arbeiten Väter sogar weniger Teilzeit als Männer ohne Kinder.

Wenn der Kaffee bitter schmeckt

Davon alleine wird der Kaffee noch nicht bitter. Gemäss einer Untersuchung der Forschungsstelle sotomo⁴ gibt eine deutliche Mehrheit der Frauen vor der Familiengründung an, der Familie den Vorzug gegenüber der Karriere zu geben. Aber: Knapp die Hälfte der Männer tut dies ebenso, für drei Viertel ist die Familie mindestens gleich wichtig. Und gemäss Bundesamt für Statistik⁵ ist das Modell «beide Teilzeit» für 40 Prozent der Personen mit kleinen Kindern das ideale Familienmodell und damit das beliebteste. Allerdings setzen die wenigsten

1
2
3
4
5

dieses sogenannt «egalitär-familienbezogene» Modell auch tatsächlich um. Weitaus am häufigsten kommt das «modernisierte bürgerliche Familienmodell» (er Vollzeit, sie Teilzeit) vor, gefolgt vom «traditionell bürgerlichen Familienmodell» (er Vollzeit, sie nicht erwerbstätig).

Es besteht also eine Diskrepanz zwischen Wunsch und Wirklichkeit – der Kaffee schmeckt nicht, wie er sollte. Weshalb ist das so, wo doch eine substantielle Erwerbstätigkeit beider Elternteile eine Investition in die eigene berufliche Zukunft, die finanzielle Unabhängigkeit, die materielle Sicherheit der ganzen Familie und die persönliche Entwicklung darstellt? Die Gründe sind vielschichtig: Lohnungleichheit, mangelnde Teilzeitangebote in Führungsfunktionen (wo Männer nach wie vor übervertreten sind) und in Berufsfeldern mit hohem Männeranteil, fehlender Vaterschaftsurlaub, wenige alternative Vorbilder für Männer und Frauen – und alledem liegen gesellschaftliche Vorstellungen davon zugrunde, was Männer und Frauen im Kern ausmacht. Noch immer ist die berufliche Laufbahn zentral für die Identität des Mannes, während die Sorge um Haushalt und Familie, sogenannte «Care-Arbeit», primär der Frau zugeschrieben wird und traditionell weniger gesellschaftliche Anerkennung bekommt.

Hilfe beim Kaffeegrühen

Unter dem Schlagwort «Vereinbarkeit» laufen gesellschaftspolitische Debatten dazu, unter welchen Voraussetzungen sich Beruf und Familie optimal aufeinander abstimmen lassen. Günstige äussere Rahmenbedingungen sollen Frauen und Männern zu einer guten Life-Balance verhelfen. Meist geht es dabei auch um die Interessen der Wirtschaft. Doch Life-Balance basiert auf weit mehr als dem Zusammenspiel von Beruf und Familie. Sie sind nur die halbe Tasse Kaffee, wie die ganze Vielfalt an Lebensbereichen zeigt. Nichtsdestotrotz gerät häufig gerade das Verhältnis von beruflichem und familiärem Engagement aus dem Gleichgewicht, wenn Paare eine Familie gründen.

Der SF MVB hat in verschiedenen Workshops unter Mütter- und Väterberaterinnen durchgeführt und stellte sich dabei die folgende Frage: Welche Schwierigkeiten im Spannungsfeld von Familie und Beruf tragen die Klientinnen und Klienten an die Beratungsstellen heran? Und was brauchen letztere, um Familien in ihrer Life-Balance zu unterstützen und damit ihre Lebenszufriedenheit zu fördern? Der Workshop hat dazu aufschlussreiche Antworten geliefert. Die Beratungsinhalte in der Mütter- und Väterberatung (MVB) widerspiegeln exemplarisch, wie entscheidend stimmige Rahmenbedingungen für die Life-Balance sind. Schon allein die familienexterne Kinderbetreuung stellt Anforderungen auf mehreren Ebenen: Angebote müssen verfügbar und bezahlbar sein, die Eltern müssen sich nach den Betriebszeiten der Kita richten und bereit sein, Erziehungsverantwortung abzugeben. Bei Unerwartetem wie Krankheit des Kindes sind weiterhin alternative Betreuungslösungen erforderlich. So kann die Aufgabe, für alle Beteiligten eine stimmige Balance zwischen Beruf und Familie herzustellen, rasch zu einer Herausforderung werden.

Kaffewissen für die MVB

Angesichts dessen ist für die Beratenden gezielte Aus- und Weiterbildung zur Vereinbarkeit von Familie und Beruf angezeigt. Die vielfältigen Dimensionen von Vereinbarkeit erfordern breite Grundlagenkenntnisse, etwa zu rechtlichen Voraussetzungen. Basierend auf den Ergebnissen dieser Workshops bietet der SF MVB in Zusammenarbeit mit Fachpersonen themenspezifische Weiterbildungen an.

Infobox und Materialien zum Thema:

Statistik

- Bundesamt für Statistik BFS (CH): Statistische Analysen zur Vereinbarkeit von Beruf und Familie
<https://www.bfs.admin.ch/bfs/de/home/statistiken/wirtschaftliche-soziale-situation-bevoelkerung/gleichstellung-frau-mann/vereinbarkeit-beruf-familie.html>
- Statistisches Bundesamt DESTATIS (DE): Statistische Analysen zur Vereinbarkeit von Beruf und Familie
<https://www.destatis.de/DE/ZahlenFakten/GesellschaftStaat/Bevoelkerung/HaushalteFamilien/HaushalteFamilien.html>
- Koalition Ready! (2018):
[Die wichtigsten Fakten zur Frühen Kindheit](#)
[Ökonomische Zahlen und Fakten zur Frühen Kindheit](#)

Unterstützung und Beratung

- Fachstelle UND – Kompetenzzentrum für die Umsetzung der Vereinbarkeit von Beruf und Familie/Privatleben.
www.fachstelle-und.ch
- Plusplus – netzwerk beratung beruf + familie.
www.plusplus.ch
- MenCare Schweiz – nationales Programm zur Förderung väterlichen Engagements und männlicher Care-Beiträge (mit „Beratungs-Landkarte“).
www.mencare.swiss
- Gemeinsam Regie führen. Ein Impuls zu Beruf und Familie.
www.gemeinsam-regie-fuehren.ch

Forschung

Aktuelle Forschungsergebnisse aus dem Bereich Gender Studies.

<https://genderstudies.philhist.unibas.ch/de/forschung/forschungsprojekte/>

Gleichstellungsnetzwerke

- Schweizerische Konferenz der Gleichstellungsbeauftragten SKG: Zusammenschluss der öffentlichen Fachstellen für die Gleichstellung des Bundes, der Kantone und Städte.
www.equality.ch
- Stiftung SWONET – Das Internetportal der Schweizer Frauenorganisationen.
www.swonet.ch
- männer.ch – Dachverband der Schweizer Männer- und Väterorganisationen.
www.männer.ch

Literatur

- Bürgisser, Margret 2017: Partnerschaftliche Rollenteilung – ein Erfolgsmodell. Bern: hep.
- Bürgisser, Margret 2011: Vereinbarkeit von Beruf und Familie – auch für Männer. Herausforderungen, Probleme, Lösungsansätze. Bern: hep.
- Bürgisser, Margret 2006: Kinder in unterschiedlichen Familienformen. Wie lebt es sich im egalitären, wie im traditionellen Modell? Zürich: Rüegger.
- Caprez, Christina 2012: Familienbande. 15 Porträts. Zürich: Limmat.

Weitere Publikationen von Margret Bürgisser unter <http://www.isab.ch/index.php/buecher.html>

Literaturhinweise zum Artikel:

- BFS (2017): *Belastung durch Erwerbsarbeit, Haus-/Familienarbeit und Freiwilligenarbeit* <https://www.bfs.admin.ch/bfs/de/home/statistiken/wirtschaftliche-soziale-situation-bevoelkerung/gleichstellung-frau-mann/vereinbarkeit-beruf-familie/belastung-erwerbsarbeit-familienarbeit-freiwilligenarbeit.html>, Zugriff: 15.09.2017
- BFS (2017): *Daten des BFS zum durchschnittlichen Aufwand für Erwerbsarbeit sowie Haus- und Familienarbeit* 2016 <https://www.bfs.admin.ch/bfs/de/home/statistiken/wirtschaftliche-soziale-situation-bevoelkerung/gleichstellung-frau-mann/vereinbarkeit-beruf-familie/belastung-erwerbsarbeit-familienarbeit-freiwilligenarbeit.assetdetail.2922604.html>
- Bläuer-Herrmann A., Murier Th. 2016: *Mütter auf dem Arbeitsmarkt. Schweizerische Arbeitskräfteerhebung*. In: Bundesamt für Statistik BFS (Hg.): Statistik der Schweiz. BFS Aktuell. Neuchâtel: BFS.
- Hermann M., Nowak M. und Bosshardt L. 2016: *Familie im Spannungsfeld mit dem Beruf*. In: sotomo (Hg.): Sie wollen beides. Lebensentwürfe zwischen Wunsch und Wirklichkeit. Zürich: sotomo.
- Adamoli M. et al. 2017: Familien in der Schweiz. Statistischer Bericht 2017. In: Bundesamt für Statistik BFS (Hg.): Statistik der Schweiz. Neuchâtel: BFS.